

**Zeitschrift:** Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

**Herausgeber:** Bauen + Wohnen

**Band:** 27 (1973)

**Heft:** 12: Einfamilienhäuser = Maisons familiales = Single-family houses

**Artikel:** Sind unsere neuen Stadtzentren richtig konzipiert?

**Autor:** Dellemann, Karin / Dellemann, Peter / Günter, Marianne

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-334833>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sind unsere neuen Stadtzentren richtig konzipiert?

Diese Frage stellt sich aus Anlaß unserer folgenden Publikation. Wir möchten als Antwort und zugleich Möglichkeit zur Kritik und zum Aufzeigen anderer Wege einen Kurzbericht über eine Stadtbeobachtungsmethode zur Beurteilung der Lebensqualität im Auszug publizieren. Einige Ferien machende Stadtplaner und ihre Familien waren auf der kleinen Insel Burano, die in nächster Umgebung von Venedig liegt, vorläufig unberührt vom Massentourismus, unberührt auch von der Industrialisierung. Die während einiger Wochen auf 4 Plätzen und Straßen gemachten Erhebungen führten zu folgenden Schlüssen:

Ausgangspunkt unserer Untersuchungen waren die Fragen:

Welche zwischenmenschlichen Beziehungen der Bevölkerung Buranos finden im Freiraum statt? In welchem Umfang und an welchem Ort werden zwischenmenschliche Beziehungen im Freiraum aufgenommen?

Welchen Einfluß haben Umweltqualität und sozio-ökonomische Struktur auf Art und Maß der Kommunikation?

Warum hat Kommunikation diesen Stellenwert? Der direkte, selbstgewählte, zwischenmenschliche Kontakt bewirkt oder ermöglicht Selbstdarstellung, Selbstbewußtsein, Urteilsfähigkeit, Willensbildung, Selbstbehauptung von einzelnen und Gruppen, Solidarisierungsprozesse, Einübung der Demokratie.

Die Italiener – auch der unteren Einkommensschichten – haben offensichtlich vor allem deshalb ein höheres Selbstbewußtsein, weil ihre Städte viele Möglichkeiten der Selbstdarstellung bieten.

Wer verhindert – bewußt oder unbewußt – unter Vorwänden Kommunikation, indem bereits die Voraussetzungen für die Aufnahme zwischenmenschlicher Beziehungen vorenthalten werden? Diejenigen Machthabenden, Investoren, Wirtschaftskreise, Technokraten, welche im Menschen nur die Arbeitskraft oder den lenkbaren Konsumenten sehen wollen. Sie haben Angst, daß Menschen durch Kommunikation hinzulernen und sich absprechen könnten, um ihre Interessen durchzusetzen.

Kommunikation muß im Zeitalter weitgehender Fremdbestimmung durch Bürokratie und Technokratie als Chance der Selbstbehauptung in der Demokratie gesehen werden.

Die Kommunikationsdichte wächst offensichtlich nicht automatisch mit der Wohndichte. Zwei- bis viergeschossige Bauweise und die direkte Zuordnung der Wohnungen zu Gemeinschaftsbereichen (Straße, Hof und Platz; aber ohne Autos!) schaffen ein hohes Maß der Mitbenutzung des öffentlichen Raumes – insbesondere bei Kindern, Hausfrauen und Alten.

Das Stapeln von Wohnungen in vielgeschossigen Großwohnanlagen läßt die Beziehung zur Erdgeschoßebene abreißen und fördert die Einigelungstendenz des einzelnen und der Familie.

Die sogenannte optimale Mischung von Hausformen und Wohnungsgrößen (künstliche Mischung von unterschiedlichen Einkommensschichten) erhöht nicht zwangsläufig die Kommunikation, sondern kann sie behindern.

Eine ausgeglichene soziale und ökonomische Struktur der Bevölkerung (ähnlicher Status, ähnliche Interessenanlage) fördert die Kommunikationsbereitschaft: Man hat gleiche Sorgen, Hoffnungen und Probleme, man hat sich etwas zu sagen.

Unsere Mischungsideoologie sollte überprüft werden. Entspringt sie nicht eher einer Sozialromantik als einer konkreten Überprüfung der Lebensform und des Kommunikationsbedürfnisses verschiedener Einkommensschichten?

Mischung hat bislang weitgehend den Effekt der sozialen Kontrolle und Disziplinierung der Unterschichten gehabt.

Sie bewirkte Anpassung an unreflektierte Mittelstandsfacetten: sie zwang zu Statusersatz durch Übernahme von Konsumgewohnheiten. Ergebnis:

Leben über die Verhältnisse, Verschuldung durch Raten-Abhängigkeit.

Wenn der Konformitätsdruck hoch ist, neigen die Leute dazu, sich einzuigeln. Wenn die Toleranzbreite groß ist, sind sie eher bereit, miteinander im öffentlichen Raum zu leben.

Wie sieht es in unseren Städten aus? Wir können an ihnen ablesen, in welchem Zustand sich unsere Gesellschaft befindet. Wie sie sich entwickeln sollte – und mit ihr die stadtplanerische Organisation des Lebens.

Kommunikationsdichte ist abhängig von der Vielfältigkeit des Angebots an Begegnungsräumen.

Daher genügt es nicht, auf die spärlich vorhandenen Institutionen zu verweisen; auch nicht, einen engen, abgegrenzten Kommunikationsbereich anzulegen. Vielmehr muß auch die Kommunikationsstruktur unserer Wohn- und Arbeitsbereiche unterschieden neu überdacht und teilweise verändert werden.

Die räumliche Qualität der Freiräume ist wichtiger als die architektonische Qualität des einzelnen Hauses.

Der erste Eindruck in Burano: gemütlich, menschlich, in keiner Weise monumental, nichts Angsterregendes. Man kann vermuten: Die räumliche Gestaltung schafft Geborgenheit und Sicherheit. Deshalb werden viele Tätigkeiten in den öffentlichen Raum verlegt.

Der Erlebnisreichtum des öffentlichen Raumes wird weniger durch vorgegebene formal-ästhetische Vielfalt als durch die Ablesbarkeit der Lebensvorgänge und der Sozialbeziehungen bestimmt.

In Burano:

Selbstgewählte Farbgebung, vor allem Transparenz der Lebensvorgänge; Wäsche, Arbeitsgeräte vor der Tür, Blumentöpfe, Vogelkäfige, Markisen, Sitzen und Arbeiten im Freien, Einsicht in den Wohnbereich durch die offene Tür (in Holland durch Glas).

Der Haustyp – oder die Ausrichtung der Wohnung – schaffen die Transparenz zwischen innen und außen.

In Burano ist das Erdgeschoß der Häuser eine halbprivate Zone mit einem Mehrzweckraum zur Straße hin, in dem gekocht, gegessen und gearbeitet wird. Die Hausfrau ist nicht isoliert – sie kann die Straße beobachten; Alte sitzen vor der Tür, die Kinder laufen rein und raus, Hausarbeiten werden zum Teil auf dem Platz verrichtet, man kann schnell Kontakte knüpfen, weil man sofort draußen sein kann.

Der räumliche und gesellschaftliche Mittelpunkt des Ortes ist eine Fußgängerstraße, die erstaunlicherweise nicht primär vom Konsum geprägt ist.

Dieser Platz vereinigt in sich die Funktionen:

- Treffpunkt für alle Altersgruppen,
- Diskussionsforum der Erwachsenen (Nachrichtenbörse),
- Altentagesstätte,
- Promenade der Jugendlichen,
- Kinderspielplatz,
- Einkaufszentrum.

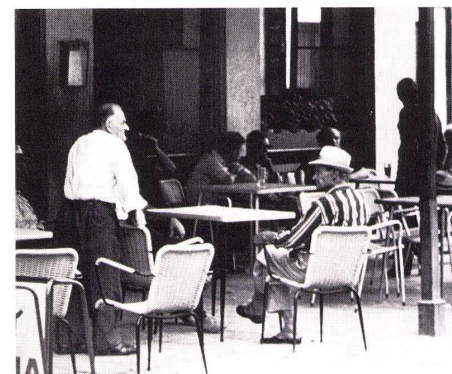
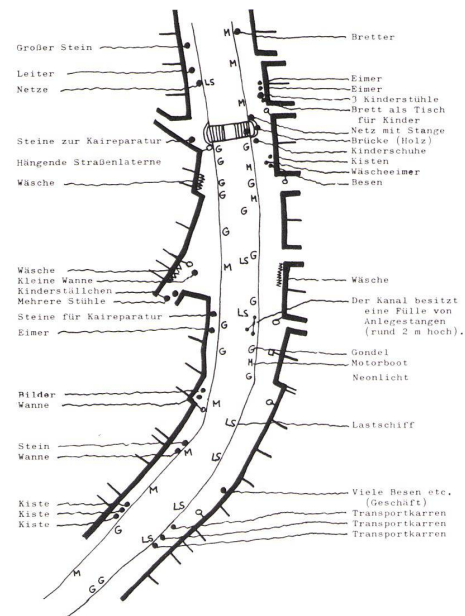
Eine sehr wichtige Funktion haben die Restaurants und Cafés: sie bieten für 10 Prozent der Bevölkerung Sitzplätze ohne Verzehrzwang an und haben somit als »Häuser der offenen Tür« halböffentlichen Charakter.

Die Alten müssen ihre Tätigkeitsbereiche (Altentagesstätte u. a.) an den Stellen haben, die am wichtigsten sind (nicht am Rand der Wohnbereiche). Dieses »Medikament« gegen Altersdepressionen ist durch nichts zu ersetzen.

Die Stadt muß beispielbar sein.

- Es darf keine Gefahren durch Autos geben.
- Es darf keine Tabu-Zonen geben (weder Orte noch Objekte).
- Wo keine akute Gefahr für Menschen und Sachen besteht, muß jedes Spiel toleriert werden.
- Das Kinderghetto der Kinderspielplätze muß durch Kinderspielbereiche ersetzt werden.

Die These, Urbanität könne nur entstehen, wenn die Anonymität des einzelnen gewahrt bleibt, ist fragwürdig.



Anonymität mag interessant sein für erwachsene Intellektuelle, Großverdiener oder Individualisten – für Kinder, Jugendliche, Alte und die Mehrzahl der Bevölkerung ist das Teilhaben an der Sorgen, Problemen und Freuden des Nächsten ein notwendiges, lebenserhaltendes Bedürfnis.

Die Einwohner Buranos sehen im dichten Kommunikationsgefüge den größten Wert ihrer Stadt. (Die Abgewanderten wollen zurück, Häuser werden teilweise zum doppelten Schätzwert ersteigert.) Erst durch die Zusammenschau wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und baulich-ästhetischer Gesichtspunkte kann die Qualität einer Stadt beurteilt werden, wobei die Befriedigung der Vielfalt der Lebens- und Kommunikationsbedürfnisse ihrer Bewohner im Mittelpunkt des Interesses steht.

Bearbeitung durch:

Karin und Peter Dellemann, Marianne und Roland Günter, Werner Notdurft, Dorothea und Knut Schlegtehdal, Anke und Martin Sporleder und 10 Kinder, Hannover.